Schlesische Berichte von Gelehrten Sachen aufs Jahr 1767. No. 36.

Mondtags, den 28. September.

Historia in qua de ortu & profectu Controuersiae Graecos inter & Latinos de Processione Spiritus Sancti agitatae narratur, totiusque ob ipsam magni & diuturni disidii, uariis casibus & multiplici malorum facie continuata ad nostram usque aetatem exponitur series, conscripta a viro doctissimo de Academia Kiouiensi praeclare merito, eiusdem Academiae Rectore, et Theologiae Professore celeberrimo, postea illustrissimo Archiepiscopo Nouogrodensi & sanctae Synodi Russensis membro Theophane Prokopowicz. Anno Domini MDCCXIV. tractatuique de processione Spiritus Sancti theologico inserta. Breslau, bei Wilh. Gottlieb Korn. 1767. in 8. von 143 Seiten.

Obgleich diese Geschichte von dem Ursprung der Streitigkeit zwischen den Griechen und Lateinern vom Ausgehen des heil. Geistes eigentlich vor die Glieder der griechischen Kirche bestimmt ist, um sie in ihrem Lehrbegrif zu befestigen; so können doch auch Gelehrte von einer jeden andern Religionsparthei einen wahren Nutzen aus derselben schöpfen. Sie finden hier eine ausgebreitete Gelehrsamkeit, eine mehr als gewöhnliche Belesenheit, eine scharfsinnige Beurteilungskraft vereiniget, und ganz zu der Absicht angewandt um dieser Unterscheidungslehre der griechischen Kirche allen möglichen Schein eines Beweises der Richtigkeit und Glaubwürdigkeit zu ertheilen. Es werden zuerst die Veranlaßungen und Ursachen dieser Streitigkeit untersucht, der Urheber und die Zeit gehörig bestimmt, die Vertheidiger und Bestreiter der Lehre vom Ausgehen des h. Geist. vom Sohne genennet; Ferner wird gezeigt von wem, u. zu welcher Zeit die Glaubensformel mit dem Worte Filioque vermehret worden, was vor einen Fortgang diese Streitigkeit gehabt, in welchen Synoden sie der Hauptgegenstand gewesen, endlich was vor Unglück, was vor traurige Auftritte sie verursacht bis auf die neuern Zeiten. Dieses wird sowohl aus griechischen, als lateinischen Schriftstellern bestätiget; vorzüglich aber hat er sich des großen Werkes, das Adam Zernikaw gegen die lateinsche Kirche geschrieben, ingleichen eben desselben Schrift gegen den Jesuit Theophil. Rutka, bedienet. Mit diesem Zernikaw vergliechen sind alle die übrigen als Knaben zu betrachten.

Den Ursprung dieser Streitigkeit setzt Theophanes in das Ende des 8ten und den Anfang des 9ten Jahrhunderts, und zwar in der lateinischen Kirche, auf der Versammlung zu Aachen. Die Veranlassung dazu hat ein gewisser Mönch von Jerusalem Johannes gegeben, welchen Theop. irrig vor den berühmten Johann von Damaskus hält, weil er keinen

andern kennt. Pithöus und Gerh. J. Voßius glaubten eben das nemliche. Allein Joh. von Damaskus war 787. gestorben, und doch nahm diese Streitigkeit erst 808 ihren Anfang. Es lebte zu der Zeit ein anderer Joh. Hierosolymitanus, ein Mönch und Preebyter, von welchem noch eine Nachricht von den Ikonoklastischen Unruhen übrig ist, die in der Fortsetzung der Byzantinischen Geschichtschreiber, vom P. Combefisius besorgt, anzutreffen ist.

Theoph. hält das Filioque vor eine neue Lehre da doch Epiphanius, Cyrillus von Alexandrien, Basilius der Grosse und Gregorius von Nissa, Augustin, Ambrosius, Hilarius, Leo der Grosse, Gennadius, Avitus, Fulgentius, Paschasius, u. a. m. in ihren Schriften eben dieses behaupten; er hält es vor einen Zusatz des 9ten Jahrhunderts; da doch schon auf der dritten Synode zu Toledo die Glaubensformel mit dem Ausdruk Filioque gebraucht worden, welches i. J. 589 geschehen. Auch in Gallien war sie schon längst vor den Zeiten Carl des Grossen gewöhnlich.

Hierauf folgen die Nachrichten von den Streitigkeiten zwischen den Griechen und Lateinern wegen dieser Lehre. Mit dem Leo Allatius ist der H. V. gar nicht zufrieden, er nennt ihn einen nebulo, uecors homo, und brutum mancipium Papae. Die Quellen, deren sich derselbe in seinem Buche de perpetua Ecclesiae Orientalis & Occidentalis consensione bedienet, sind nach dem Urteil des Theoph. autores obscurissimi, semibarbari, semiuerbii, angulares homines, obsoleti paedagogi, male feriati, triuiales & uix aliqua fide digni. Die Grausamkeiten, welche den griechischen Mönchen und andern Gliedern dieser Kirche S. 75—77. von den Lateinern sind zugefügt worden, hat man wohl nicht dem Zusatz Filioque, sondern der Barbarei dieser Zeiten zuzuschreiben. Das Urteil bei Gelegenheit der Kirchenversammlung zu Lion über den Tod des Thomas von Aquino und Bonaventura S. 95. ist ein witziger Einfall. Die Nachrichten von S. 111. bis S. 143. von der Kirchenversammlung zu Ferrara und Florenz sind nicht vom Theophanes, sondern aus der Feder eines andern Gelehrten.

Wenn man damit vergleichen wil, was Mich. le Quien in Differt. Damascen. I. S. 1. bis 31. im ersten Bande seiner Ausgabe des Joh. von Damaskus, und D. J. Ge. Walch in Historia Controuersiae Graecorum Latinorumque de Processione Spiritus S. Jenæ 1751. in 8. geschrieben; so wird man von dieser wichtigen Streitigkeit ein unparteiisches Urtheil fällen können.

Dieser lesenswürdigen Abhandlung ist eine kurze Lebensbeschreibung des H. Verf. vorgesetzt, daraus wir hier einige Umstände zum Gebrauch derjenigen auszeichnen, welche die Nachrichten von diesem grossen Gelehrten in D. Jöchers Gelehrtenlexikon Th. 4. S. 1118. f. verbessern und ergänzen wollen.

Theophanes Prokopowicz war zu Kiow im J. 1681. gebohren und bekam in der Tauffe den 9. Junii den Nahmen Eleazar. Er studirte auf der Akademie daselbst, und begab sich i. J. 1698. nach Italien. Zu Rom hielt er sich 3 Jahr auf; da er sowohl eine grosse Kentniß in der italienischen Sprache, als auch in den schönen Wissenschaften, besonders aber in der Theologie und Philosophie erlangte. Er kehrte hierauf nach Kiow zurük, wurde in eben dem Jahr Professor der Dichtkunst, begab sich ins Kloster und bekam den Namen Theophanes. Als Peter der Grosse im J. 1706. nach Kiow kam, war Theophanes Professor der Philosophie und Præfectus der Akademie. Er hielt den 5. Julii in Gegenwart dieses Monarchen in der Sophienkirche eine Glükwünschungsrede. Welches auch 1709. den 10. Jul. bei Gelegenheit des Sieges bei Pultava geschah, diesen Panegyrikus hat er ins Lateinische übersetzt drukken lassen. Die Rede, welche er in Gegenwart des Fürst Menzykow den 5. Dec. gehalten, ist nur in rußischer Sprache gedrukt. Von der Zeit stand Theophanes in besondrer Gnade bei dem Kaiser, welcher sich ofters mit ihm unterredete, und ihn predigen hörte. Hierauf begleitete er den Kaiser auf dem Feldzuge gegen die Türken. Nach seiner Zurük-

kunft i. J. 1711. wurde er Aufseher über das Kloster, Rektor und Doctor der Theologie. Er machte sich sowohl zu Moskaw als Petersburg durch seine Predigten berühmt. Als Peter 1717. den 10ten Octobr. von seinen Reisen durch Deutschland, Dännemark, Holland und Frankreich zurükgekommen, hielt Theophanes den 21. Octob zwei Glükwünschungsreden. Im J. 1718. den 2. Jul. wurde er zum Bischof von Pleskov und Narva eingeweihet. In eben diesem Jahr verfertigte er eine Antwort im Namen der Rußischen Klerisei auf die Schrift von der möglichen Vereinigung der Rußischen Kirche mit der Lateinschen, welche dem Czaar in Paris von der Sorbonne 1717. den 9. Jul. war überreicht worden. Im J. 1719. schrieb er das Kirchen-Reglement, welches 1721. gedrukt worden. Auf Befehl des Kaisers verfertigte er die Deklaration wegen der Thronfolge, welche unter der Aufschrift: Aequitas uoluntatis monarchicæ 1722 herausgekommen. Seine Leichenrede bei dem Grabe Peter des Grossen nebst einer Nachricht von desselben Tode ist sowohl rußisch, als lateinisch zu Reval 1726 gedrukt worden. Er hat nicht allein Peter II. und Anna Iwanowna; sondern auch die Kaiserin Katharina Alexiewna i. J. 1724. gekrönet. Seine Werke kommen zusammen in Petersburg heraus; davon schon drei Bände von Reden und Predigten gedrukt worden. Von seinen kleinern Schriften sind hier in Breslau, 1743 und 45. zwei Sammlungen unter den Titeln: Locubrationes und Miscellanea sacra erschienen.

Der Erzbischof von Theophanes ließ sowohl in Petersburg, als Moskau sechzig junge Leute bei sich auf seine Unkosten in den Sprachen und Wissenschaften unterrichten. Seine zahlreiche und kostbare Bibliothek hat das Kloster zu St. Anton in Novogrod bekommen. Er starb 1736. den 8. Septembr. und sein Leichnam wurde in der Sophienkirche in Novogrod beerdiget.

Zu dieser Lebensbeschreibung, kan als ein merkwürdiger Beitrag, worin die Verfolgungen welche Theophanes vom Gedeon Wisniowski vor der Erhaltung seiner Bischöflichen Würde erfahren, ingleichen seine Unschuld dargethan worden, der folgende Brief angesehen werden:

Epistola Illustrissimi ac reuerendissimi Domini Theophanes Prokopowicz ad Professores Academiae Kiouiensis. a. d. 1718. Augusti 5. die. Narua missa. in 8. 1718. 1 Bogen.

Bei eben diesem Verleger ist herausgekommen: Illustrissimi ac reuerendissimi D. Archiepiscopi Theophanis Prokopowicz Doctrina de Blasphemia siue Peccato in Spiritum S. ex Systemate eius theologico excerpta. 1767. in 8. 3 Bogen.

Diese Abhandlung verdient wegen ihrer Gründlichkeit und Ordnung eine besondere Aufmerksamkeit; ob wir gleich schon mehrere und ausführlichere Abhandlungen davon besonders von Gottesgelehrten unsrer Kirche haben. Seine Erklärung davon ist folgende: Peccare uel blasphemare in Spiritum S. est gratiam euangelicam, cuius est autor Spiritus S. proterue spernere ac reiicere.

Wegen der neuesten Schiksale der Jesuiten wird folgendes begierig gelesen werden: Illustrissimi ac reuerendissimi D. Archiepiscopi Theophanes Prokopowicz Descriptio Jesuitarum excerpta ex Institutionibus eius Oratoriis Lib. IV. C. VIII. 1767. in 8. 1 Bogen.

Der H. V. hat diesen Charakter pio incensus feruore geschrieben. Er ist sehr malerisch und komt den Schilderungen des Theophrasts mehr ähnlich, als den Charakteren des Aristoteles in seiner Rhetorik. Er zeigt die Jesuiten von verschiedenen Seiten, sowohl wenn sie den Klodius, als Kato machen. Man wird ihn als ein Meisterstük in der Schilderung bewundern. Vielleicht erscheint er ehestens in deutscher Kleidung. Aus dem Grunde zeichnen wir keine von den hervorragenden Schönheiten aus. Man sucht iezt alles mögliche hervor diesen Orden, aus dem so viel verdiente, rechtschafne und grosse Gelehrte gekommen, verdächtig zu machen. Es giebt Sammler iesuitischer Anekdoten, die gleich der heiligen Einfalt zu den Zeiten des Johann Huß,

ein Stük Holz zu dem Scheiterhaufen bringen. Damit man aber sehe, daß iezt nichts gesagt werde, quod non dictum sit prius, so führen wir gegenwärtig ein drolligtes Stük aus einem merkwürdigen Zeitpunkt an, wo der Geist der deutschen Nation in eine heftige Wallung gerathen, wo Schriftsteller oft mehr Laune zeigten, als wohl die glauben solten, welche nur Bücher aus dem 18ten Jahrhunderte lesen. Es hat folgenden Titel:

Ein Dutzet artlicher Gleichnuß mit dem Jesuiter und Floh, wie sie nemlich an Herkommen, Geschwind- und Listigkeit, Wachsen und Zunehmen rc. miteinander übereinkommen durch P. Ambrosium, vor diesem Jesuiterordens zugethanen, aniezo aber Kaufmannsdiener an einem fürnehmen Ort in Franken. 1620. in 4to.

Der Raum erlaubt uns nicht mehr, als den Anfang eines ieden Gleichnißes herzusetzen:

Der Floh, wie ich hab vernommen,
Pflegt vom Menschen Harm zu kommen rc.
Also der — — Jesuita
Hat seinen Ursprung von Loiola. —
Ein Floh das ist ein schwarzes Thier,
Dem Bett und Belz ein schlechte Zier.
Schwarz ist der Floh, schwarz mahlet man
Den bösen Geist —
Also ist der iesuitisch Mann
Nicht allein ganz schwarz angetan,
Schwarz ist der Bart, schwarz ist der Kopf,
Schwarz überal —
Ein Floh der springt auch ziemlich fer
Bald hupft er hin, bald hupft er her,
Bald macht er sich unsichtbarlich —
Der Jesuit thut gleich also,
Jezt ist er hie, bald ist er do —
Ein schwarz Floh mit dem Springen sein,
Enthupft eim unterm Händen sein;
Man solte denken er könte mehr,
Als ein schwarzer Jesuiter;
Aber des Jesuiten Person
Mit seiner Aequivocation,
Das ist mit seiner Lügenkunst,
Ist gleich einer Floh —
Ein Floh der hat ein groß Geschmeiß,
Mehrt sich gleich wie Nüß und Leus —
Also die Jesuitisch Sekt
Hat sich gemehrt und ausgehekt;
Viel tausend schwarzer —
Ein Floh auch heftig sticht und beißt,
Verschont keins, wie der auch heißt. —
Ingleichen thut der Jesuit,
Der ganz und gar verschonet nit,
Mit seinem Bücherschreiben zwar
Sticht er und stümpft fast alle Jahr
Auf Kaiser, König, Fürstn und Herrn —
Ein Floh auch von Menschen und Vieh,
Das Blut aussaugt und füllet sich
Mit denselben so dick und voll —
Also der Jesuit ohn Scherz,
Hat ein giftig blutdürstig Herz —
Der Floh auch den Hunden gefähr
Dieselb zu peinigen ist sein Begehr —
Also die Jesuitisch Rott,
Vor andern gar wil haben todt —
Gleich wie beim Hund, also bein Weibern
Ebenmäßig die Flöh sind gern —
Beim Nähn und Spinn,
Bald stechens vorn, bald zwikens hindn —
O Jesuit wie dunket dich
Reimet sich das nicht eigentlich,
Mit dir und deinem Celibat
Hast du versehn das Venusspiel —
Am Floh das Regenwetter man
Auch spüren und wohl merken kan —
Also wenn hohe Potentaten
Wollen in Fehd und Zwietracht geraten,
So ist das Jesuitsch Kind
Anzuhetzen schnell und geschwind. —
Ein Floh auch gern im Warmen ist
bei Magd und Frauen ieberfrist —
Also der Jesuit ihm fest
Hat zu bereit ein warmes Nest
Denn die Stiften und Klöster alt
Hat er mit Betrug mannigfalt
An sich gezogen listiglich. —

Diese launische Verse endigen sich mit einem doppelten Recept wie die Flöhe und die Jesuiter zu vertreiben und auszurotten; es sind drei Mittel vorgeschlagen: die unsre Leser leicht errathen werden.

Kostet in Wilhelm Gottlieb Korns Buchhandlung 10 sgr.